

deutsche Einigung war ein Kind mindestens des Deutschen und des Deutsch-französischen Krieges. Zugleich nahm vor allem der Kampf mit Frankreich als Massenkrieg mit seinen vielen Opfern und Zerstörungen in vielem den 1. Weltkrieg vorweg. Interessant ist der Seitenblick auf die Situation Dänemarks nach der Niederlage gegen Preußen und Österreich im Jahr 1864. Als europäische Macht existiert Dänemark seit 1864 nicht mehr. Seitdem beschränken sich dänische Regierungen vor allem auf die Innenpolitik, wie Uffe Østergård und Bjørn Østergaard konstatieren.

Der Katalog löst sein Versprechen ein, die enge „Verbindung von Nation, Krieg und Fortschrittsglaube“ zu zeigen. Dabei wird auch, beispielhaft anhand der Person des Sozialdemokraten August Bebel (James Retallack, S. 58-65), auf die Kritiker der Einigung und des dadurch entstandenen Reiches eingegangen. Wer ihn gelesen hat, kann viele Ereignisse der für Deutschland so verheerenden ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts besser verstehen. Die Lektüre ist sehr zu empfehlen. Sie hilft den Lesern, ein wichtiges Stück deutscher Geschichte, das in Teilen bis heute nachwirkt, zu verstehen.

**PROF. DR. PHILIPP AUSTERMANN,
BRÜHL**



Rill, Bernd: Frankreich und das Mittelmeer. Geschichte eines Machtanspruchs. Berlin: Verlag Dr. Köster 2020, 449 Seiten, € 27,00.

Wer immer Bernd Rill als Seminar- oder Tagungsleiter an der Akademie für Politik und Zeitgeschichte erleben durfte, hat seine ausgeprägte Vorliebe für historische Bezüge und sein immenses Fachwissen auf diesem Gebiet gespürt. Auch sein neuestes Werk atmet diesen Geist. Die Darstellung der franko-mediterranen Beziehungen umfasst eine mehr als tausendjährige Epoche von den Karolingern und Merowingern im 8. Jahrhundert bis zur unmittelbaren Gegenwart. Dabei liefert der Autor zahlreiche interessante Einblicke: von den Kreuzzügen im 11./12. Jahrhundert (die entgegen einer hierzulande üblichen Auffassung „überwiegend eine Angelegenheit der Franzosen waren“; S. 10) und dem Vordringen der französischen Könige an das Mittelmeer im 13. Jahrhundert über die Mittelmeeraktionen des „Sonnenkönigs“ Ludwig XIV und die Feldzüge Napoleons bis in die moderne Zeit der Nationalstaaten.

In der Neuzeit wird zunächst die Entstehung des französischen Kolonialreichs im heutigen Maghreb (Algerien, Tunesien, Marokko) geschildert, – die, so der Autor, von Bismarck mehrfach gefördert wurde, weil er damit die durch den Krieg 1870/71 und die Annexion

von Elsass-Lothringen entstandene Verbitterung Frankreichs zu mildern hoffte (S. 220 ff).

Des Weiteren kommt die Rolle der nord- und schwarzafrikanischen Gebiete im Zweiten Weltkrieg (hier fand die Exilregierung de Gaulles ihre erste politische und militärische Machtbasis) zur Sprache, ebenso wie der schmerzhaft wie schließlich unausweichliche Prozess der Entkolonisierung von den 1950er-Jahren bis 1962. Seither haben alle Regierungen, von de Gaulle bis Macron, eine „arabische Politik“ verfolgt, die Frankreichs Einfluss im Mittelmeerraum sichern sollte, indem sie zwischen Israel, aber auch dem Westen einerseits und den arabischen Staaten andererseits eine – prekäre, schwierige und nicht immer erfolgreiche – Mittlerrolle einzunehmen versuchten: Sei es mit der Forderung nach einem europäisch-arabischen Dialog als Reaktion auf die „Ölkrise“ 1973, sei es mit dem letztlich gescheiterten Versuch Präsident Sarkozys, eine außerhalb der EU angesiedelte „Mittelmeerunion“ unter faktischer französischer Führung zu errichten.

Bernd Rill zeigt die Widersprüche und Grenzen dieser und anderer Versuche Frankreichs auf, seine speziellen Bindungen mit dem Mittelmeerraum zur Stärkung seines außenpolitischen Ranges als Mittelmacht mit weltweiter Ausstrahlung zu nutzen. Auch die wesentlich von Sarkozy vorangetriebene militärische Intervention in Libyen 2011 ist letztlich auf der ganzen Linie gescheitert: „Der forsche kriegerische Geist Sarkozys hat dazu beigetragen, Libyen in den Abgrund zu stürzen“ (S. 429).

Das Buch bietet dem Leser einen fakten- und episodereichen Langstreckenritt durch die französische Geschichte mit dem besonderen Fokus auf die viel-

fältigen Beziehungen mit den Herrschern, Territorien und später Staaten des Mittelmeerraumes. Sehr detailreich fällt dabei die Schilderung der jeweiligen taktischen Winkelzüge der zunächst dynastischen, später nationalstaatlichen Interessenpolitik aus. So kann der Autor verdeutlichen, wie sehr die Beziehungen zum Mittelmeer die französische Politik im Verlaufe ihrer Geschichte seit ihren Anfängen geprägt haben.

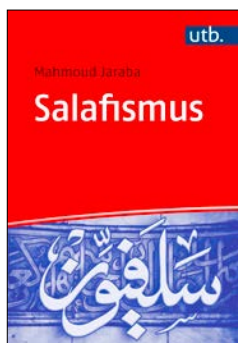
Allerdings gibt es auch Grenzen, die mit der Grundanlage des Buches zusammenhängen. Zwar kann man die Entscheidung des Autors akzeptieren, dass „die geistes- und kulturgeschichtlichen Implikationen der französischen Aktionen im Mittelmeerraum nur in dem Ausmaß aufgegriffen [werden], wie sie etwas zu deren politischer Dimension beigetragen haben“ (S. 2). Auch die Ausparung der in Frankreich immer wieder entworfenen Mittelmeer-Konzepte lässt sich nachvollziehen. Stattdessen beschränkt sich der Autor weitgehend auf eine diplomatische und militärische Ereignisgeschichte. Damit geraten indessen wesentliche für das Verständnis der franko-mediterranen Beziehungen wichtige Aspekte aus dem Blickfeld: Wie stark wogen und wiegen beispielsweise ökonomische Interessen im französischen Mittelmeerengagement; welche Bedeutung kommt militärischen Faktoren zu? Oder geht es eher um Prestige und den „Rang“ Frankreichs in der internationalen Politik?

Auch die starke innenpolitische Aufladung der Mittelmeerbeziehungen (durch die Kolonialgeschichte und durch die Präsenz maghrebischer Einwanderer in Frankreich mit allen daraus resultierenden gesellschaftlichen Verwerfungen und Konflikten) bleibt außen

vor. Man kann ferner bedauern, dass der Autor nicht versucht hat, die schier unermessliche Detailfülle, die er auf mehr als 400 eng bedruckten Seiten ausbreitet, hin und wieder zu bündeln und die Epochen und Ereignisse einzuordnen. Damit hätte er historische Kontinuitätslinien, Veränderungen und Brüche im Verhältnis Frankreichs zum Mittelmeer besser verdeutlichen oder auch die Relevanz der Mittelmeerdimension für die französische Außenpolitik umreißen können.

Das ist schade angesichts der reichhaltigen Substanz des hier ausgebreiteten Stoffes. So bleibt der Leser am Ende etwas ratlos zurück und muss versuchen, diese offenen Fragen selbst zu klären, vielleicht mit Hilfe der interessanten Auswahlbibliografie. Aber trotz dieser Einwände bleibt es ein Verdienst des Buches, die – in Deutschland eher wenig beachtete, für das Verständnis der französischen Außenpolitik aber wesentliche – spezifische mediterrane Berufung unseres Nachbarlandes und ihre historischen Grundlagen zu vermitteln.

**PROF. DR. HENRIK UTERWEDDE,
DEUTSCH-FRANZÖSISCHES INSTITUT,
LUDWIGSBURG**



**Jaraba, Mahmoud:
Salafismus. Stuttgart:
utb-Verlag 2020,
240 Seiten, € 22,90.**

Für sein Werk wertete Mahmoud Jaraba zwischen 2015 und 2017 Freitagspredigten einer salafistischen Moschee in Bayern, zahlreiche Interviews und Fachliteratur aus.

Internationalen Studien zufolge sind wichtige Faktoren, die eine Radikalisierung begünstigten, familiäre und gesellschaftliche Verwerfungen (Diskriminierung, Arbeitslosigkeit), seelische Störungen, kollektive Traumata (Kriege, brutale Gewalterfahrungen) und Social Media. Der Terminus „Salafismus“ leitet sich ab von „al-salaf al-salih“ (fromme Altvordere), die ersten drei Generationen des Islam, die zu einem goldenen Zeitalter verklärt werden. Um die moderne Bewegung von der historischen Salafiya abzugrenzen, werde häufig der Begriff „Neo-Salafismus“ verwendet. Heutzutage versteht man unter Salafismus meist die extremistische Bewegung wahhabitischer Prägung. Jaraba unterteilt den Salafismus in eine ideologische und eine jihadistische Strömung, wobei beide für ein vermeintlich islamisches System kämpfen würden. Jihadisten wollen diesen angeblich „islamischen Staat“ mit Gewalt errichten. Laut Jaraba gehöre der Großteil der Salafisten in Bayern zur ideologischen Strömung.